

Lexikalische Typologie

Sprachtypologie

Arne Rubehn

arne.rubehn@uni-passau.de

02.06.2026

1 Einführung

Heute widmen wir uns der **lexikalischen Typologie**, also der systematischen Untersuchung, welche Unterschiede und Gemeinsamkeiten die **Wortschätze** verschiedener Sprachen aufweisen. Wir ergründen, in welchem Zusammenhang Wortbedeutungen und Konzepte stehen und werden darauf aufbauend insbesondere die Rolle von Kolexifizierungsmustern im Sprachvergleich beleuchten, da sie sowohl universelle als auch kulturspezifische Muster aufzeigen können.

2 Wortbedeutungen und Konzepte

Menschen können eine unzählbare Menge an Dingen erfahren und wahrnehmen. Um diese Erfahrungen zu beschreiben, benötigen wir allerdings einen **endlichen Wortschatz**. Da Erfahrungen nicht von Natur aus in vorgegebenen, klar abtrennbaren Einheiten kommen, müssen wir Menschen eine **Kategorisierung** vornehmen: Ein kontinuierliches Spektrum an Eindrücken muss in eine diskrete Menge unterteilt werden.

Ferdinand de Saussure (1916) trifft hierbei die Unterscheidung zwischen **Signifikat (Konzept)** und **Signifikant (Form)**. In jeder Sprache gibt es eine **willkürliche Beziehung**, durch die verschiedene Konzepte sprachlichen Formen zugewiesen werden. Es gibt demnach keinen guten Grund, warum wir ein vierbeiniges Möbelstück zum Sitzen mit der Lautfolge /ʃtu:l/ ausdrücken und nicht mit irgendeiner anderen. In diesem Kontext sei auch erwähnt, dass es einen Unterschied zwischen Konzepten und Erfahrungen in der echten Welt gibt: Wir alle haben eine Vorstellung davon, was ein Stuhl ist und wie er typischerweise aussieht. Das ist das *Konzept*. Allerdings gibt es extrem viele Stühle auf der Welt, die sich alle mehr oder weniger voneinander unterscheiden, und wir könnten uns prinzipiell unendlich viele Varianten eines Stuhls vorstellen – es gibt also auch schon eine 1-zu-n-Beziehung zwischen Konzepten und den Objekten oder Erfahrungen in der echten Welt, die sie referenzieren können.

Das Hauptaugenmerk der lexikalischen Typologie liegt in der Untersuchung des Zusammenspiels zwischen Konzept und Form. Das wohl einfachste Fallbeispiel hierbei sind **Kolexifizierungen** (François, 2008), also der Ausdruck mehrerer Konzepte durch die selbe Form. Der Begriff fasst also **Homonymie** und **Polysemie** zusammen. Kolexifizierungen bieten uns ein sehr interessantes Fenster in die menschliche Kognition: Die Kategorisierung verschiedener Konzepte in Wörter kann uns sehr direkte Rückschlüsse auf unsere Wahrnehmung geben. Konzepte, die häufig kolexifiziert werden, werden also generell als ähnlich wahrgenommen. Kolexifizierungsstudien sind auch aus dem Grund sehr beliebt, dass Kolexifizierungsnetzwerke relativ leicht aus großen Mengen an standardisierten, multilingualen Sprachdaten gewonnen werden können.

Um eine gute Vergleichbarkeit herzustellen, beschränken sich Kolexifizierungsstudien in der Regel auf den Grundwortschatz. Das hat zwei Gründe: Zum einen haben wir für viele Sprachen nur relativ wenige Daten, was dazu führt, dass beim Zusammentragen von Daten aus sehr vielen Sprachen als Schnittmenge meistens ohnehin nur der Grundwortschatz übrig bleibt. Zum anderen gibt es berechtigte Zweifel daran, ob solche Konzepte, die über den Grundwortschatz hinausgehen, wirklich universell sind und nicht viel eher kulturspezifisch (das würde uns ja nichts über die Kognition im Allgemeinen verraten!). In der Sprache Yagan (Tierra del Fuego, Argentinien) gibt es das Wort *mamihlapinatapai*, das in etwa übersetzt werden kann als ‚The wordless, yet meaningful look shared by two people who both desire to initiate something but are both reluctant to start.‘ Immer wieder stolpern Menschen fasziniert über solche Fälle, in denen einzelne Sprachen hochspezifische Konzepte durch ein Wort ausdrücken, und bezeichnen sie fälschlicherweise als „unübersetzbare Wörter“ – was ja vollkommener Quatsch ist, da sich das Konzept wunderbar im Deutschen ausdrücken lässt, nur eben nicht als einzelnes Wort. Solche Wörter mögen daher im einzelsprachlichen Kontext durchaus interessant sein, bieten aber keine besonders gute Basis für den Sprachvergleich.

Es gibt zwei widersprüchliche Hypothesen bezüglich der Kategorisierung von Konzepten. Die eine besagt, dass Konzepte universell sind: Das bedeutet, dass die Kategorisierung von grundlegenden und häufigen Situationen oder Objekten beim Menschen kognitiv so verankert ist, dass sie sich sprach- und kulturübergreifend weitestgehend deckt. Die Gegenhypothese besagt wiederum, dass Konzeptualisierungen immer linguistische Konventionen sind, die je nach Geschichte, Kultur und Umwelt der Sprecher:innen frei variieren können.

Kolexifizierungsmuster können uns interessante Hinweise zur Untersuchung dieser Hypothesen geben, da der Grundwortschatz ja diese Kategorisierung in Konzepte direkt wieder spiegelt. Tatsächlich zeigt sich, dass man Belege für beide Hypothesen finden: Während manche Konzeptualisierungen sehr einheitlich über die Sprachen der Welt hinweg vorkommen, kristallisieren sich andere als klar spezifisch für gewisse Kulturen oder gewisse Regionen der Welt heraus.

3 Fallstudien

Es gibt verschiedene Fallstudien, die **Kolexifizierungsmuster** in einzelnen semantischen Domänen genauer beleuchten. Wir werden uns eine Auswahl davon genauer ansehen und folgende drei Kernfragen ausarbeiten:

- Welche Konzepte wurden untersucht?
- Welche universellen Muster wurden gefunden? Welche kulturspezifischen?

- Durch welche kognitiven Prozesse werden die Muster begründet?

An dieser Stelle möchte ich noch kurz ein paar Worte darüber verlieren, wie man am Besten mit wissenschaftlicher Literatur arbeitet. Ein wissenschaftlicher Aufsatz ist schließlich kein Krimi: Man muss ihn nicht von vorne bis hinten durchlesen, um zu verstehen, worum es geht. Ganz im Gegenteil: „Spoiler“ sind nicht nur erlaubt, sondern geradezu wünschenswert. Einzelne Abschnitte eines Artikels sollten in sich soweit schlüssig sein, dass ein Leser ihnen folgen kann, ohne den restlichen Artikel zu lesen. Daher ist es häufig ratsam, sich spezifische Fragen zu formulieren und nur die dafür relevanten Abschnitte des Artikels zu lesen. Die meisten wissenschaftlichen Artikel folgen dieser groben Struktur:

1. **Einleitung:** Hier wird die Forschungsfrage angeführt und kontextualisiert.
2. **Hintergrund:** Hier werden relevante Vorarbeiten zusammengetragen.
3. **Methodologie:** Hier werden die in der Studie verwendeten Daten und Methoden beschrieben.
4. **Ergebnisse und Diskussion:** Hier werden die Ergebnisse vorgestellt und diskutiert.
5. **Zusammenfassung:** Hier werden die Kernaussagen zusammengefasst, ebenso werden offene Fragen für zukünftige Studien formuliert.

Wenn ich mich beispielsweise nur für die Methodik interessiere, reicht es, wenn ich Abschnitt 3 durchlese. Gleichwohl ist es völlig legitim, mir nur Abschnitt 4 durchzulesen, wenn ich nur an den Ergebnissen interessiert bin.

Ich werde einmal beispielhaft ein Paper anhand der drei oben formulierten Fragen skizzieren. Die Studie von Tjuka (2024) untersucht die Kolemifizierungen zwischen Körperteilen und Objekten. Hierbei werden 134 Konzepte für menschliche Körperteile und 650 Konzepte für physische Objekte untersucht, wodurch sich 87.100 mögliche Körper-Objekt-Kombinationen ergeben, von denen allerdings nur ein Bruchteil als Kolemifizierung attestiert ist. Als universelle Muster treten häufig die Konzeptpaare HAUT-LEDER, HAUT-RINDE und HODEN-EI auf, während FUSS-RAD als typisch für Südamerika beschrieben wird, OHR-BLATT hingegen als typisch für Ostafrika, Amerika und Australien. Die Autorin führt drei Faktoren an, die die vorliegenden Kolemifizierungen begründen: Metaphern drücken eine bestimmte Ähnlichkeit aus (z.B. HODEN-EI), Metonymien drücken die Kontiguität zwischen zwei Konzepten aus (also, dass sie direkt miteinander verbunden sind oder ineinander übergehen; z.B. OHRRING-OHR), Meronymien drücken aus, dass ein Objekt Teil eines anderen ist (z.B. DACH-„HAUSKOPF“).

Nun seid ihr dran: Findet euch in Gruppen zusammen, sucht euch eine der folgenden Studien aus und beantwortet die o.g. Fragen!

- Perzeption: Georgakopoulos, Grossman, Nikolaev und Polis (2022)
- Körperteile: Tjuka, Forkel und List (2024)
- Emotionen: Jackson et al. (2019)

Literatur

- de Saussure, F. (1916). *Cours de linguistique générale* (C. Bally, Hrsg.). Lausanne: Payot.
- François, A. (2008). Semantic maps and the typology of colexification: intertwining polysemous networks across languages. In M. Vanhove (Hrsg.), *From polysemy to semantic change* (S. 163-215). Amsterdam: Benjamins.
- Georgakopoulos, T., Grossman, E., Nikolaev, D. & Polis, S. (2022). Universal and macro-areal patterns in the lexicon: A case-study in the perception-cognition domain. *Linguistic Typology*, 26 (2), 439-487. Zugriff am 2026-06-02 auf <https://doi.org/10.1515/Lingty-2021-2088>
- Jackson, J. C., Watts, J., Henry, T. R., List, J.-M., Mucha, P. J., Forkel, R., ... Lindquist, K. (2019). Emotion semantics show both cultural variation and universal structure. *Science*, 366 (6472), 1517-1522. Zugriff auf <https://doi.org/10.1126/science.aaw8160>
- Tjuka, A. (2024). Objects as human bodies: cross-linguistic colexifications between words for body parts and objects. *Linguistic Typology*. Zugriff auf <https://doi.org/10.1515/Lingty-2023-0032>
- Tjuka, A., Forkel, R. & List, J.-M. (2024). Universal and cultural factors shape body part vocabularies. *Scientific Reports*, 14 (10486), 1-12. Zugriff auf <https://doi.org/10.1038/s41598-024-61140-0>